

STARKE ERINNERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT

Der Kapuziner Apollinaire Deillon verfasste ein einzigartiges Nachschlagewerk über 100 Pfarreien im Kanton Freiburg. Damit wollte er eine Ergänzung zur kantonalen Dokumentensammlung schaffen. Der Priester hatte aber auch eine andere Seite: Er kümmerte sich anteilsvoll um die geflüchteten Soldaten der Bourbaki-Armee.

Adrian Holderegger

Im Januar 1871 überschritten im Jura nach dem Einverständnis der Bundesregierung mehr als 87 000 Soldaten die Schweizer Grenze. Das war die grösste Migration, die die Schweiz je gesehen hatte. Die geflüchteten Soldaten der Bourbaki-Armee hatten 1870 im Deutsch-Französischen Krieg eine Niederlage erlitten. Der Bundesrat verteilte die Internierten auf die Kantone. 4240 Soldaten wurden Anfang Februar im Kanton Freiburg untergebracht, etwa 2000 davon in der Stadt Freiburg und Umgebung. In aller Eile wurde das alte Bad in den Neigles hergerichtet, wo vor allem jene Soldaten eine Unterkunft fanden, die an ansteckenden Krankheiten wie Typhus und Pocken litten. Der Freiburger Kapuziner Apollinaire Deillon wurde mit der Seelsorge für die Kranken betraut. Er soll in bewundernswerter Fürsorge 81 von ihnen bis zu ihrem Tod begleitet haben.

Zu jener Zeit war der Kapuziner aber durch seine akribische Forschung zu den Pfarreien im Kanton Freiburg bekannt. Apollinaire Deillon, mit dem bürgerlichen Vornamen Jean-Joseph-Valentin, bekannt auch als Jean Dellion, wurde am 10. Februar 1822 in La Joux (bei Romont) als 6. Kind in eine Grossfamilie hineingeboren. Er war Sohn des Gerbers Valentin Deillon und der Anne, geb. Jorand aus Rue. Der Kleine fiel sehr bald durch seine intellektuellen Fähigkeiten und seine unersättliche Wissbegier auf. Seine Eltern entschieden sich daher, ihn in

die Schule von Romont zu schicken, wo er nicht bloss Lateinunterricht bekam, sondern auch in die Literatur und Geschichte eingeführt wurde. Der Domherr Nicolas Lhoste, der sich nach der Aufhebung der Abtei Bellelay im Berner Jura um 1810 in Romont niederliess und le «petit collège» errichtete, mag den jungen Deillon besonders beeindruckt und die Passion für die Geschichtsforschung grundgelegt haben. Als ehemaliger Archivar von Bellelay kannte er sich nicht nur in der Geschichte aus, sondern auch in der Archivistik, in der Erforschung, Organisation und Verwaltung von Dokumenten. Ihm wurde deshalb die Neuorganisation der Archive von Romont anvertraut.

Wunden heilen

Ab 1838 besuchte er das Jesuitenkollegium Saint-Michel – wo er auch aus nicht mehr bekannten Gründen seinen Vornamen Jean zu Philippe wechselte. Nach Abschluss der Mittelschule trat er 1841 in den Orden der Kapuziner ein, wo er im Kloster an der Rue de Morat sein Noviziat absolvierte, ein Jahr später die Ordensgelübde unter dem Namen Apollinaire ablegte und 1848 zum Priester geweiht wurde, nachdem er in den Klöstern von Solothurn, Luzern und Schwyz seine theologischen Studien abgeschlossen hatte. Der Beginn seiner pastoralen und wissenschaftlichen Arbeit fiel in eine Zeit harter weltanschaulicher Auseinandersetzungen zwischen den Kon-





Fotos: Stephane Jod

fessionen, die einen ersten Höhepunkt im Sonderbundkrieg von 1847 erreichte und im Kulturkampf – die Auseinandersetzung zwischen dem konservativ-katholischen und dem liberal-radikalen Lager – bis Mitte der 1870er-Jahre seine Fortsetzung fand.

Das Engagement von Pater Apollinaire war durch diesen Kontext geprägt. So wird später berichtet, dass er in seinen Predigten vor allem versucht habe, die Wunden zu heilen, welche die radikale liberale Regierung während ihrer achtjährigen Regentschaft (1848–1856) durch ihren scharfen Antiklerikalismus verursacht hatte. Als umsichtigem, klugem Prediger soll es ihm gelungen sein, Brücken zwischen den ehemals verfeindeten Lagern zu schlagen. Denn die schweren kirchenpolitischen Erschütterungen haben das gesellschaftliche und kirchliche Leben auch im Kanton nachhaltig geprägt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt erheblich erschwert. Deillon hatte während seiner Freiburger Aufenthalte den wichtigen Posten des Stadtpredigers in der Kollegiatskirche von Saint-Nicolas in den Jahren 1852 bis 1862 und 1879 bis 1881 inne. Selbst als er Oberer des Klosters von Saint-Maurice war, wurde er zum offiziellen Prediger an der Abtei ernannt.

Wissen für die Zukunft

Seine Geschichtsforschung und Archivarbeit standen im Dienste der Vergewisserung der katholisch geprägten

Vergangenheit des Kantons, die er über all die Wirren des Kulturkampfes als starke Erinnerung in die Zukunft retten wollte. Das Hauptwerk von Pater Apollinaire ist zweifellos das zwölfbändige «Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg», das etwa 3000 Seiten umfasst. Es war ihm nicht mehr vergönnt, die beiden letzten Bände selbst zu publizieren, da ihn der Tod ziemlich überraschend mit 77 Jahren ereilte. 1929 hat Pierre de Zurich ein umfangreiches Repertoire zum Dictionnaire verfasst.

Vorbild für seine Dokumentensammlung war das «Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg». Deillon schreibt dazu im Vorwort seines Kompendiums: «Je présente aujourd'hui un complément à cet ouvrage», indem er ein Kompendium der etwa 100 Freiburger Pfarreien vorlegt. Er fügt aber gleich hinzu, dass es sich hierbei nicht um kleine geschichtliche Monografien zu den einzelnen Pfarreien handle, sondern um ein Nachschlagewerk zu Fakten, Dokumenten, Kurzbeschreibungen, Kunstgegenständen, die einer ersten Information dienen und als Basis für eine umfassende Geschichtsschreibung genutzt werden könnten. Dieser eher bescheiden gehaltene Anspruch ist bis heute geblieben, denn dieses monumentale Kompendium ist nach wie vor Referenzwerk für alle jene geblieben, die sich mit der Geschichte der Pfarreien beschäftigen. ■

